

DOI: 10.5771/0342-300X-2021-4-315

Armut trotz regelmäßiger Erwerbstätigkeit

Ob Erwerbstätigkeit hinreichend vor Armut¹ schützt, ist eine immer wieder aufflammende Diskussion. Die Armutsquote unter allen Erwerbstätigen ist im Jahr 2018 mit 7,4 % deutlich unterdurchschnittlich, gemessen an der allgemeinen Armutsquote, die 15,9 % beträgt. Allerdings sind 35,5 % der 18- bis 64-jährigen Menschen, die in Armut leben, erwerbstätig. Sieht man sich „nur“ die regelmäßig Erwerbstätigen an, sind es immer noch 27,8 %. Im Zuge der (andauernden) Corona-Pandemie und der damit verbundenen hohen Verbreitung von Kurzarbeit wird der Anteil der Menschen in Armut trotz regelmäßiger Erwerbstätigkeit noch weiter angestiegen sein. Diese Menschen schützt Arbeit somit nicht vor Armut. Gründe hierfür können Arbeitsmarkt- sowie sozio-strukturelle Gegebenheiten sein.²

CAROLIN LINCKH, ANITA TIEFENSEE

1 Einleitung

Zentrale, sich gegenseitig bedingende Trends auf dem deutschen Arbeitsmarkt sind seit den 1990er Jahren die Zunahme der Erwerbstätigenquote und der geringfügigen Beschäftigung parallel zu einer Abnahme des geleisteten Arbeitsvolumens, einem wachsenden Niedriglohnsektor und einer gestiegenen Erwerbsbeteiligung von Niedrigqualifizierten. Hinzu kommt auf der sozio-strukturellen Ebene ein Trend zu kleineren Haushalten. Aus diesen sich gleichzeitig vollziehenden Entwicklungen folgen unter anderem eine steigende Lohn- und Einkommensspreizung sowie höhere Armutsquoten unter Erwerbstätigen.

Vor diesem Hintergrund ist es das Anliegen und Ziel dieses Beitrags, mit Blick auf die Gruppe der Erwerbstätigen herauszuarbeiten, wo sich Zusammenhänge zwischen den benannten Arbeitsmarktentwicklungen und dem Problem zeigen, dass Teile der Erwerbstätigen in Armut leben. Die Analyse (Abschnitte 3–6) erfolgt über einen Zwanzigjahreszeitraum hinweg und bezieht sich auf Daten von 1999 bis 2018 (siehe Abschnitt 2) von Menschen im erwerbsfähigen Alter (18–64 Jahre). Durch den Fokus auf regelmäßige Erwerbstätigkeit kann dabei auch die Rolle von geringfügiger Beschäftigung in beiden Gruppen herausgestellt werden. Zusätzlich wird speziell auf die Situation von erwerbstätigen Frauen eingegangen. Ab-

schließend (Abschnitt 7) erfolgt eine kurze Einordnung der Ergebnisse in den sozialpolitischen Kontext.

Vorab lassen sich einige zentrale Befunde der folgenden Analysen herausstellen: Es zeigt sich, dass sich der Anteil der regelmäßig Erwerbstätigen, die nicht von Armut betroffen sind, innerhalb der betrachteten 20 Jahre insgesamt erhöhte, während die regelmäßige Erwerbstätigkeit bei Menschen, die von Armut betroffen sind, nicht signifikant anstieg. Die Erwerbsbeteiligung von Frauen stieg dabei überdurchschnittlich, u. a. in Form von Mini-jobs. Regelmäßig erwerbstätige Frauen, die gleichwohl in Armut leben, arbeiten 2018, im letzten Jahr der Analyse, im Durchschnitt weniger als Männer in Armut. Die Darstellung beider Gruppen nach dem Vertragstyp zeigt, dass mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen mit einem verfügbaren Einkommen unter der Armutsschwelle im Jahr 2018 in Teilzeit oder auf geringfügiger Basis beschäftigt sind. Erwerbstätige, die nicht in Armut leben, profitieren

1 Als von Armut bedroht zählen alle Personen, deren bedarfsgewichtetes Netto-Haushaltseinkommen geringer ist als 60% des Medianeinkommens (Armutsriskoschwelle).

2 Wir danken Dr. Joachim Rock, Dr. Andreas Aust, Tina Hofmann und Arnim Seidlitz für wertvolle Hinweise. Die Ursprünge dieses Beitrags entstanden während der beruflichen Tätigkeit beider Autorinnen beim Paritätischen Gesamtverband.

ten zwischen 1999 und 2018 von einem realen Anstieg des Bruttostundenlohns – bei regelmäßig Erwerbstätigen, die in Armut leben, veränderte sich der Bruttolohn hingegen erst in den letzten Jahren positiv. Seit 2006 stieg der Anteil der Erwerbstätigen ohne Berufsabschluss bei regelmäßig Erwerbstätigen; und im gleichen Zeitraum nahm auch die Armutsquote dieser Menschen zu. 2018 hat etwa die Hälfte der regelmäßig Erwerbstätigen eine abgeschlossene Berufsausbildung – unabhängig davon, ob sie zur Gruppe der in Armut oder nicht in Armut Lebenden zählen. Die sozio-strukturelle Analyse ergab, dass im Untersuchungszeitraum der Anteil der Alleinlebenden vor allem unter regelmäßig Erwerbstätigen, die in Armut leben, anstieg.

2 Datengrundlage und Definitionen

Die Analysen basieren auf dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) – eine seit 1984 jährlich durchgeführte repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte und deren Mitglieder in Deutschland (Goebel et al. 2019).

Armut unter Erwerbstätigen wird im Folgenden als Armut trotz regelmäßiger Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung (mindestens sechs Monate im Vorjahr, nicht zwangsläufig ohne Unterbrechung) verstanden. Marginale Beschäftigung als Haupterwerbstätigkeit wird gesondert ausgewiesen, was es erlaubt, Trends in der Erwerbstätigkeit und des Erwerbsvolumens unter Berücksichtigung von Minijobs zu analysieren. Die Erwerbstätigenquote wird im Folgenden als Anteil der regelmäßig Erwerbstätigen im Alter von 18 bis 64 Jahren an derselben Altersgruppe berechnet, wobei Grund- und Zivildienstleistende ausgenommen sind.³

Die Variable *Armut* bezieht sich ausschließlich auf Einkommensarmut. Das bedarfsgewichtete Nettomeidianeinkommen liegt mit den SOEP-Daten im Jahr 2018

(Befragungsjahr ist 2019) bei 2026 €, womit die Armutsschwelle, also die Höhe von 60 % dieses Einkommens, 1216 € beträgt. Um den Spareffekten von Haushalten und der unterschiedlichen Haushaltsgrößen Rechnung zu tragen, wird die neue OECD-Skala verwendet.

Die Auswertungen werden für das Einkommensjahr dargestellt und wurden im darauffolgenden Kalenderjahr erhoben. Das *Haushaltseinkommen* umfasst sowohl individuelle Bruttoeinkommen der Haushaltsmitglieder als auch den Haushalt als Ganzen betreffende Einkommenskomponenten (wie z. B. Kindergeld oder Wohngeld). Sozialtransfers werden ebenso erfasst wie Markteinkommen im Sinne von Erwerbseinkommen, Kapitaleinkommen und privaten Transfers sowie Renten. Da sich die Erhebung auf sämtliche Einkommen eines Jahres bezieht, werden auch schwankende Markteinkommen sowie – soweit vorhanden – Sonderzahlungen, Urlaubsgeld und Weihnachtsgeld detailliert erhoben und berücksichtigt. Zusätzlich werden dem Haushaltseinkommen fiktive Einkommensbestandteile aus selbstgenutztem Wohneigentum zugerechnet und/oder nicht-monetäre Einkommensbestandteile aus verbilligt überlassenem Mietwohnraum (z. B. durch sozialen Wohnungsbau) berücksichtigt. Für die Berechnung der Jahresnettoeinkommen von Haushalten werden Steuer- und Sozialabgaben anhand eines Mikrosimulationsmodells simuliert (Schwarze 1995; Goebel/Grabka 2018).

Für die Bestimmung des *Erwerbsstatus* wird, angelehnt an das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS 2017), der überwiegende Erwerbsstatus des Vorjahres aus den Kalenderdaten herangezogen. Dadurch kann nach vollzeit-, teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung in Form eines Minijobs sowie nach Erwerbslosigkeit, Ausbildung und Ruhestand differenziert werden.⁴ Die Operationalisierung des Erwerbsstatus bildet somit (analog zum Einkommen) nicht die Momentaufnahme des Befragungszeitpunktes, sondern den überwiegenden Status im Vorjahr ab.

Für die Kenngrößen des Haushaltskontextes, des Geschlechts und der vertraglich vereinbarten Arbeitszeit wird auf Angaben des Befragungsjahres zurückgegriffen.⁵

3 Da in diesem Beitrag arme, regelmäßig erwerbstätige Personen im Vordergrund stehen, weicht diese Definition von der des Statistischen Bundesamtes ab. Als erwerbstätig gilt im Mikrozensus jede Person im erwerbsfähigen Alter (15- bis unter 65-Jährige), die in einem einwöchigen Berichtszeitraum mindestens eine Stunde lang gegen Entgelt oder im Rahmen einer selbstständigen oder mithelfenden Tätigkeit gearbeitet hat, unabhängig davon, ob sie zum Beispiel arbeitslos gemeldet ist oder Altersrente bezieht. Ebenfalls zu den Erwerbstätigen werden Personen gezählt, die im Berichtszeitraum nicht gearbeitet haben, aber in einem formalen Beschäftigungsverhältnis stehen, das sie wegen Krankheit, (Sonder-)Urlaub oder Erziehungsurlaub nicht ausüben. Ein Vergleich der berechneten Erwerbstä-

tigenquoten zwischen SOEP und Mikrozensus zeigt einen geringeren Wert bei den SOEP-Daten, was auf die engere Fassung von Erwerbstätigkeit zurückzuführen ist.

4 Die einzelnen Erwerbsstatus sind auch gemäß dieser Reihenfolge hierarchisiert (vgl. Kleimann/Kohler 2018).

5 Um zu testen, ob das Kombinieren von sozial-strukturellen Merkmalen des aktuellen Befragungsjahres mit dem Erwerbsstatus und Nettoeinkommen des Vorjahres zu Verzerrungen führt, wurden jeweils auch Vorjahresmerkmale in einer Vergleichsanalyse verwendet. Es zeigten sich nur marginale Unterschiede.

Befragte, bei denen sich Unterbrechungen in der Teilnahme der Panelbefragung zeigen, werden in der Analyse berücksichtigt, wenn Beobachtungen von mindestens zwei aufeinanderfolgenden Befragungsjahren vorliegen.

3 Erwerbsbeteiligung, Erwerbsvolumen und Vertragstyp

Eine zentrale Entwicklung des Arbeitsmarkts seit den 1990er Jahren ist die *Zunahme der Erwerbstätigen*⁶, wohingegen das *insgesamt geleistete Arbeitsvolumen abgenommen* hat.⁷ Dies ist neben Teilzeitstellen auch auf eine zunehmende Bedeutung geringfügiger Arbeitsverhältnisse zurückzuführen.⁸ Nach Mai/Schwahn (2017) sind 2016 17,1 % aller Arbeitnehmer*innen geringfügig beschäftigt, was eine Verdoppelung der Marginalitätsquote seit 1991 bedeutet. Nachfolgend wird auf die Zusammenhänge solcher Entwicklungen (Erwerbsbeteiligung, geleistete Wochenarbeitsstunden sowie Vertragstyp) und den Einkommensstatus, also auf die hier interessierende Frage, ob solche Trends mit einem Mehr oder Weniger an Einkommensarmut zusammenhängen, eingegangen.

Abbildung 1 zeigt im Verlauf der betrachteten 20 Jahre die regelmäßige Erwerbsbeteiligung von Menschen, die nicht in Armut leben, und jenen, die von Armut betroffen sind. Um die Rolle von geringfügiger Beschäftigung in Form von Minijobs deutlich zu machen, ist die Erwerbstätigenquote mit Minijobs als Haupterwerbstätigkeit (blaue Linien) separat ausgewiesen. Zuerst stechen der hohe Niveauunterschied in der Erwerbsbeteiligung zwischen Menschen, die in Armut bzw. nicht in Armut leben, sowie der Erwerbsanstieg durch Minijobs seit den gesetzlichen Neuregelungen im Jahr 2003 ins Auge: Der Anteil der regelmäßig Erwerbstätigen, also die Erwerbstätigenquote ohne Minijobs, liegt bei Menschen, die in Armut leben, 2018 bei 27,8 %, bei Menschen, die nicht in Armut leben, bei 76,2 %.

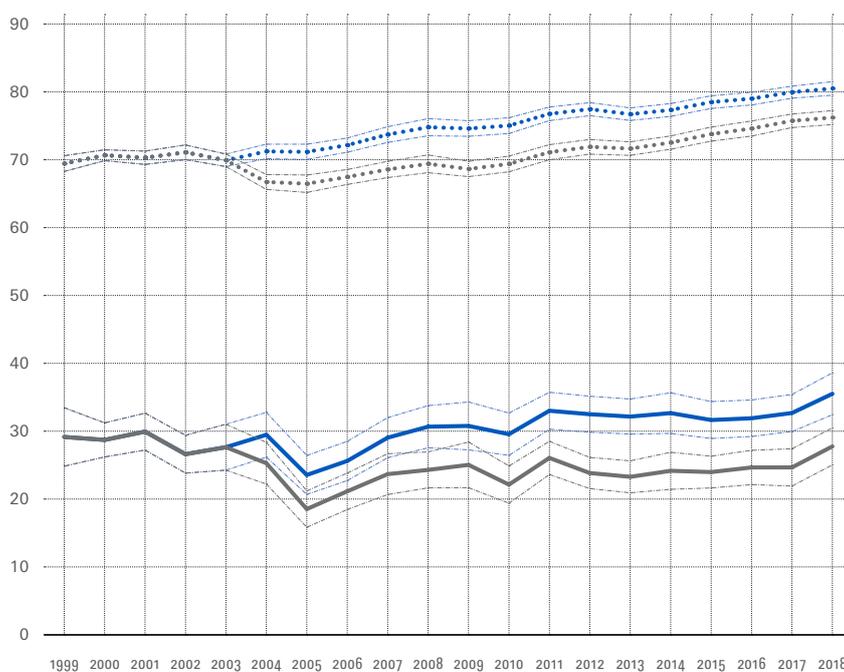
Unter den Menschen oberhalb der Armutsgrenze steigt die Quote der regelmäßig Erwerbstätigen innerhalb der 20 Jahre insgesamt um 6,8 Prozentpunkte, die Quote

ABBILDUNG 1

Erwerbsbeteiligung von Menschen in Armut/nicht in Armut, 1999–2018

Angaben in Prozent

- Erwerbstätigenquote bei Menschen in Armut (mit Minijob)
- Erwerbstätigenquote bei Menschen in Armut (ohne Minijob)
- Erwerbstätigenquote bei Menschen nicht in Armut (mit Minijob)
- Erwerbstätigenquote bei Menschen nicht in Armut (ohne Minijob)



Anmerkung: Die Erwerbstätigenquote ist berechnet als Anteil der regelmäßig Erwerbstätigen im Alter von 18 bis 64 Jahren an der derselben Altersgruppe. Die Werte beziehen sich auf das Einkommensjahr, um die Werte sind die 95%-Konfidenzintervalle angegeben.

Quelle: Eigene Darstellung, Auswertung auf Basis des SOEP v36.1

WSI Mitteilungen

inklusive Minijobs um 11,1 Prozentpunkte. Bei Menschen in Armut ist insgesamt kein nachhaltiger Zuwachs bei regelmäßiger Erwerbstätigkeit und der Erwerbsquote inklusive Minijobs zu verzeichnen. Sieht man sich allerdings die Entwicklung seit 2005 an, so steigt die Quote der regelmäßig erwerbstätigen Menschen in Armut um 9,3 Prozentpunkte; wenn Minijobs miteinbezogen werden, steigt sie um 11,9 Prozentpunkte.

6 Gemeint sind hierbei Kernerwerbstätige, Erwerbstätige im Alter von 15 bis 64 Jahren, nicht in Bildung, Ausbildung oder einem Wehr-/Zivil- sowie Freiwilligendienst (Statistisches Bundesamt 2020).

7 Nach Daten des Mikrozensus ist die Zahl der erwerbstätigen Frauen zwischen 1997 und 2018 um 3,4 Mio. gestiegen, die Zahl der erwerbstätigen Männer im gleichen Zeitraum um fast eine Million, was auch einen Anstieg der Erwerbstätigenquote bei Frauen (Männern) um 16,7 (7,7) Prozentpunkte in diesem Zeitraum erklärt (Destatis 2019).

Hobler et al. (2019) zeigen in einer Datenbearbeitung, dass die wöchentliche Arbeitszeit von Frauen zwischen 1997 und 2017 von 32,6 auf 30,5 Stunden gesunken ist, die von Männern von 41,1 auf 38,9 Stunden.

8 Als geringfügige Beschäftigung werden Arbeitsverhältnisse bezeichnet, die geringfügig entlohnt sind (sogenannte Minijobs) oder die nur von kurzfristiger Dauer, genauer: von längstens drei Monaten oder höchstens 70 Arbeitstagen im Kalenderjahr sind (BMAS 2020).

Betrachtet man die Entwicklung der Erwerbstätigenquote unter Frauen, zeigt sich, dass Minijobs seit 2004 eine bedeutende Rolle bei der positiven Erwerbsbeteiligung von Frauen, die nicht in Armut leben, spielen – sprich, die klassische Hinzuverdienstehe bzw. -gemeinschaft. Ein hoher Anteil von geringfügiger Beschäftigung ist insbesondere dann nachteilig für die Betroffenen, wenn die Chancen, in eine reguläre Beschäftigung überzugehen, gering sind. Kohorten- und Übergangsbetrachtungen zeigen, dass der Übergang von einer ausschließlich geringfügigen Beschäftigung in eine andere Beschäftigungsform deutlich seltener ist als der Verbleib im Minijob, selbst wenn für Arbeitszeitpräferenzen kontrolliert wird (Körner et al. 2013; Brülle 2013).

Auch die geleisteten Wochenarbeitsstunden der Erwerbstätigen bestimmen das insgesamt geleistete Arbeitsvolumen maßgeblich. Der Blick auf die durchschnittlichen Wochenarbeitsstunden von regelmäßig Erwerbstätigen mit oder ohne Armutsstatus über die untersuchte Zeitreihe hinweg bestätigt die Erwartung, dass Frauen vor 2010 durchgängig, also unabhängig davon, ob sie in Armut leben oder nicht, weniger arbeiten als Männer aus beiden Vergleichsgruppen (Abbildung 2). Nach 2010 gilt dies auch weiterhin für Frauen, die unter der Armutsschwelle leben, im Vergleich zu Männern, die über ein Einkommen unter bzw. oberhalb der Armutsschwelle verfügen. Allerdings sind die Unterschiede mit Blick auf die

geleistete Wochenarbeitszeit zwischen Männern, die trotz regelmäßiger Erwerbsarbeit von Armut bedroht sind, und Frauen, die regelmäßig erwerbstätig und nicht arm sind, ab 2010 nicht mehr in jedem Jahr signifikant. Regelmäßig erwerbstätige Frauen, die in Armut leben, arbeiteten 2018 im Durchschnitt 7,6 Wochenstunden weniger als Männer, die in Armut leben.

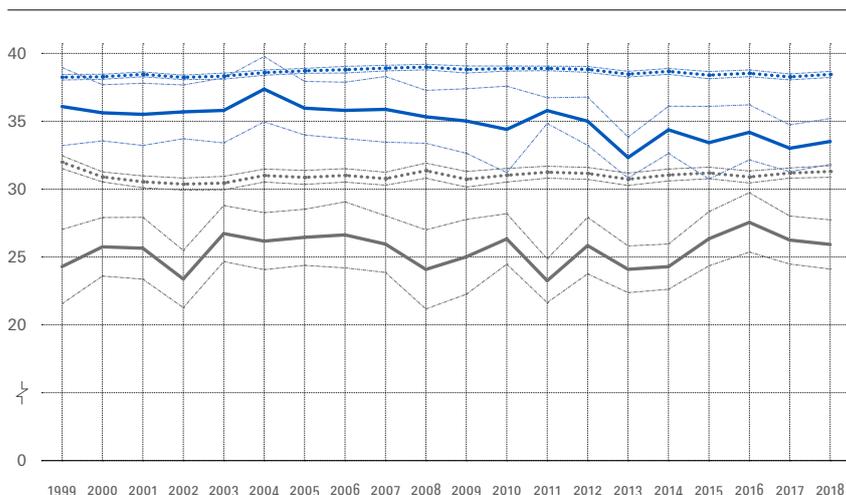
Der Vertragstyp ist eine weitere entscheidende Einflussgröße arbeitsmarktstruktureller Trends und bestätigt die Befunde zu Erwerbsbeteiligung und -volumen. Erwerbstätige, die nicht in Armut leben, sind im Jahr 2018 zu 94,9 % regelmäßig erwerbstätig, wohingegen dies nur auf 79,9 % der Erwerbstätigen, die in Armut leben, zutrifft. Menschen in Armut sind häufiger in Teilzeit erwerbstätig (2018: 37,3 %) als Menschen nicht in Armut (2018: 21,6 %). Der Anteil derjenigen Erwerbstätigen in Armut, die einen Minijob als Haupterwerbstätigkeit ausüben, hat sich seit 2006 um 4,2 Prozentpunkte erhöht und beträgt 2018 20,1 %, wohingegen er bei nicht armen Erwerbstätigen im gleichen Zeitraum unmerklich auf 5,1 % zurückgegangen ist (Abbildung 3). Der Trend hin zu Teilzeit- und Minijobverhältnissen und der abnehmenden Bedeutung von Vollzeitbeschäftigungen ist bei erwerbstätigen Frauen analog zu beobachten. Allerdings ist der Anteil von Minijobs bei erwerbstätigen Frauen, die ein verfügbares Einkommen unter der Armutsschwelle haben, im Jahr 2018 um 15 Prozentpunkte höher als bei erwerbstätigen Frauen, deren Einkommen oberhalb der Armutsschwelle liegt.

ABBILDUNG 2

Durchschnittliche Wochenarbeitsstunden von regelmäßig Erwerbstätigen in Armut/nicht in Armut nach Geschlecht, 1999–2018

Angaben in Prozent

— weiblich in Armut — männlich in Armut
 weiblich nicht in Armut männlich nicht in Armut



Anmerkung: Berechnung basiert auf der vertraglich vereinbarten Arbeitszeit, 18- bis 64-Jährige. Die Werte beziehen sich auf das Einkommensjahr, um die Werte sind die 95%-Konfidenzintervalle angegeben.

Quelle: Eigene Darstellung, Auswertung auf Basis des SOEP v36.1

WSI Mitteilungen

4 Erwerbseinkommen

Neben der Erwerbsbeteiligung und dem -volumen ist die Entlohnung eine weitere Determinante dafür, ob eine Person (und ihre Familie) von der Erwerbsarbeit leben kann. In Deutschland ist die allgemeine Lohn- und Einkommensspreizung in den letzten beiden Jahrzehnten angestiegen. Der reale Bruttolohn von abhängig Beschäftigten ist zwischen 1995 und 2015 für die ersten vier Lohndezile um durchschnittlich 6 % zurückgegangen, wohingegen bei Erwerbstätigen in den oberen Dezilen teils deutliche Lohnzuwächse zu verzeichnen sind (BMAS 2017). Neben Phasen der Erwerbslosigkeit und Erwerbsphasen auf Teilzeitbasis (Biewen et al. 2018)⁹ liegt die gestiegene Spreizung von Verdiensten und Einkommen auch an dem großen Ausmaß von Beschäftigten im Niedriglohnsektor. Dieser wurde vor allem durch die Arbeitsmarktreformen

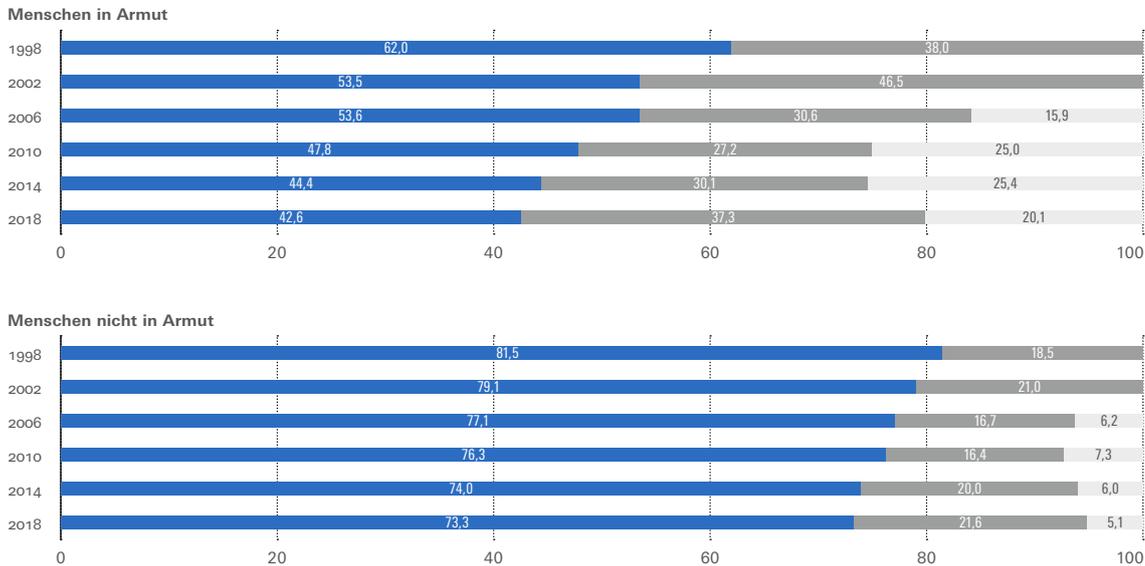
9 Biewen et al. (2018) analysieren den Effekt von Erwerbsunterbrechungen und Phasen der Teilzeitbeschäftigung auf die wachsende Lohnungleichheit von Vollzeitbeschäftigten zwischen 1985 und 2010.

ABBILDUNG 3

Erwerbstätige in Armut/nicht in Armut nach Vertragstyp, 1998–2018

Angaben in Prozent

■ Vollzeit erwerbstätig ■ Teilzeit erwerbstätig ■ Minijob



Anmerkung: 18- bis 64-Jährige. Die Werte beziehen sich auf das Einkommensjahr.

Quelle: Eigene Darstellung, Auswertung auf Basis des SOEP v36.1

WSI Mitteilungen

zu Beginn der 2000er Jahre weiter gefördert und umfasst seit seinem Höchststand 2008 21,7% der abhängig Beschäftigten in der Haupttätigkeit (Grabka et al. 2020). Auch die gestiegene Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften (qualifikationsverzerrter technischer Fortschritt) erklärt einen Teil der gestiegenen Lohnungleichheit (Dustmann et al. 2009).

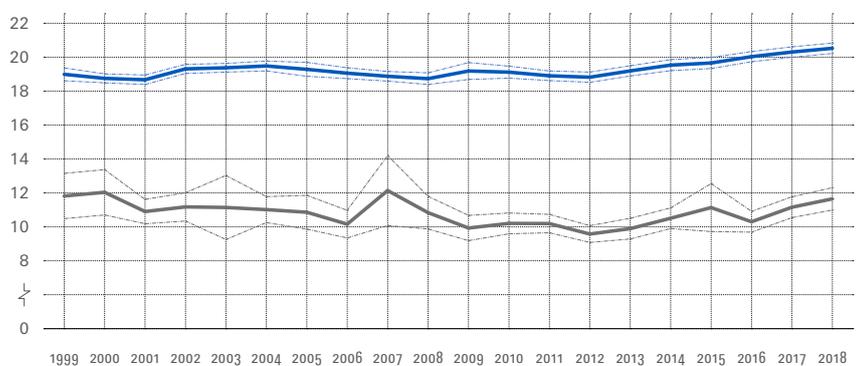
Abbildung 4 zeigt die Entwicklung des durchschnittlichen Bruttostundenlohns von Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigen, differenziert danach, ob sie trotz Erwerbstätigkeit in Armut leben oder nicht. Im Jahr 2018 weisen regelmäßig Erwerbstätige, die in Armut leben, einen durchschnittlichen Stundenlohn von 11,65 € auf, bei Erwerbstätigen, die nicht in Armut leben, sind es 20,52 €. Nicht arme Erwerbstätige profitierten zwischen 1999 und 2018 von einem Lohnanstieg von real 1,53 € pro Stunde. Bei regelmäßig Erwerbstätigen in Armut hingegen veränderte sich der Bruttostundenlohn über den 20-Jahres-Zeitraum nicht. Er sank vielmehr zwischen 1999 und 2012 um real 2,23 € pro Arbeitsstunde und steigt erst seit 2012 mit verhaltener und seit 2016 mit größerer Dynamik an. Die positive Lohnentwicklung der letzten Jahre spiegelt sich auch in der Lohnungleichheit wider: Fedorets et al. (2020) zeigen, dass die Ungleichheit der vereinbarten Bruttostundenlöhne gemessen am 90:10-Perzentilverhältnis

ABBILDUNG 4

Inflationsbereinigter Bruttostundenlohn von regelmäßig Erwerbstätigen in Armut/nicht in Armut, 1999–2018

Angaben in Euro, pro Stunde

— Bruttostundenlohn von regelmäßig Erwerbstätigen in Armut
 — Bruttostundenlohn von regelmäßig Erwerbstätigen nicht in Armut



Anmerkung: 18- bis 64-Jährige, Stundenlohn beruht auf vertraglich vereinbarter Arbeitszeit. Die Werte beziehen sich auf das Einkommensjahr, um die Werte sind die 95%-Konfidenzintervalle angegeben. Inflationsbereinigung zum Basisjahr 2016. Beobachtungen mit einem Bruttostundenlohn von weniger als einem Euro werden nicht berücksichtigt.

Quelle: Eigene Darstellung, Auswertung auf Basis des SOEP v36.1

WSI Mitteilungen

nis seit 2015 rückläufig ist. Laut Bossler et al. (2020) ist der Rückgang in der gesamtdeutschen Lohnungleichheit zwischen 2012 und 2017 zu einem signifikanten Anteil auf die Einführung des Mindestlohns zurückzuführen.

5 Bildung

Auch das Bildungsniveau, vor allem ein fehlender Ausbildungsabschluss¹⁰, beeinflusst das Armutsrisiko maßgeblich. Problematisch ist umgekehrt auch, dass Menschen, die in Armut aufwachsen, in ihrem Lebensverlauf geringere Bildungschancen haben (Kohlrausch 2019). Allgemein zeigt sich allerdings in Deutschland seit Jahrzehnten ein steigendes Bildungsniveau.¹¹ So ist u. a. auch der Anteil der Geringqualifizierten an der erwerbsfähigen Bevölkerung seit 1985 in Deutschland zurückgegangen, selbst wenn sich die gestiegene Erwerbsbeteiligung Geringqualifizierter nach wie vor zumeist in niedrig entlohnenden, atypischen Beschäftigungsverhältnissen bewegt (Eichhorst et al. 2019). Angewachsen ist allerdings auch die Armutsquote bei Menschen ab 25 Jahren ohne berufsqualifizierenden Abschluss: sie stieg zwischen 2005 und 2015 von 23,1 % auf 31,5 % (BMAS 2017).

Regelmäßig Erwerbstätige mit Berufsabschluss bilden 2018 jeweils ungefähr die Hälfte der Erwerbstätigen, die von Armut betroffen sind bzw. die nicht von Armut betroffen sind (*Abbildung 5*).¹² 34,1 % der regelmäßig Erwerbstätigen in Armut haben 2018 keinen Berufsabschluss.¹³ Der Anteil derjenigen ohne Berufsabschluss nimmt bei regelmäßig Erwerbstätigen, die von Armut betroffen sind, zwischen 2006 und 2018 um 19,6 Prozentpunkte zu. Weitere Auswertungen zeigen: Im gleichen Zeitraum ist die Armutsquote unter regelmäßig Erwerbstätigen ohne Berufsabschluss um 9,2 Prozentpunkte angestiegen. Somit stieg in den letzten zehn Jahren nicht nur der Anteil der Erwerbstätigen ohne Berufsabschluss bei regelmäßig Erwerbstätigen, sondern auch deren Armutsrisiko.

6 Sozio-struktureller Trend: Haushaltstyp

Sozio-strukturell zeigt sich bereits seit Jahren der Trend, dass in Deutschland die Zahl der Haushalte kontinuierlich steigt und im Gegenzug dazu die durchschnittliche Personenzahl pro Haushalt abnimmt (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2020). Goebel et al. (2015) zeigen, dass das Risiko, unterhalb der Armutsgrenze zu leben, für Alleinlebende, insbesondere für junge Alleinlebende bis 35 Jahre, zwischen 2000 und 2012 gestiegen ist. Problematisch ist dabei zusätzlich: Nach Goebel/Grabka (2017) sind Haushalte, in denen nur eine Person erwerbstätig ist, heute deutlich häufiger armutsgefährdet als in den 1990er Jahren.

2018 leben 43,5 % der regelmäßig Erwerbstätigen, die von Armut betroffen sind, allein. Damit ist der Anteil der in Armut Alleinlebenden mehr als doppelt so groß wie bei der Vergleichsgruppe der nicht in Armut allein Lebenden (21,1 %). Auch Alleinerziehende machen bei Menschen in Armut, die regelmäßig erwerbstätig sind, im Jahr 2018 15,7 % und damit einen um gut elf Prozentpunkte höheren Anteil aus als bei Erwerbstätigen, die nicht arm sind (4,4 %). Auch zeigen sich für beide Gruppen unterschiedliche Entwicklungen: Bei Menschen, die in Armut leben, nimmt der Anteil der Alleinlebenden zwischen 1999 und 2018 zu, wohingegen der Anteil der Alleinerziehenden abnimmt. Die Zusammensetzung von regelmäßig Erwerbstätigen oberhalb der Armutsgrenze verändert sich im gleichen Zeitraum vor allem durch einen abnehmenden Anteil von Paaren mit Kindern und einer Zunahme von Alleinlebenden.

7 Fazit

Seit den 1990er Jahren wird eine Zunahme der Erwerbstätigenquote und der geringfügigen Beschäftigung beobachtet. Gleichzeitig dazu nahm das Arbeitsvolumen ab, der Niedriglohnsektor zu und ebenso stieg die Erwerbsbeteiligung von Niedrigqualifizierten. Hinzu kommt auf

10 Eine höhere Schulausbildung führt in Deutschland nur in Kombination mit einem Berufsbildungszertifikat zu verbesserten Arbeitsmarktchancen (Kohlrausch 2019).

11 Dies zeigt sich in steigenden Zahlen von Absolvent*innen mit Studienberechtigung und einer höheren Studiennachfrage sowie einem steigenden Anteil von Auszubildenden mit Hochschulreife (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018).

12 Da eine Aussage zum Berufsabschluss erst ab dem 25. Lebensjahr Teil der Befragung ist, beziehen sich die Auswertungen auf regelmäßig Erwerbstätige im Alter von 25 bis 64 Jahren.

13 2018 ist der Unterschied zu den Erwerbstätigen mit Berufsabschluss in Armut zum ersten Mal nicht signifikant – es bleibt zu beobachten, ob sich daraus ein Trend ergibt.

der sozio-strukturellen Ebene die Zunahme an kleineren Haushalten. Parallel dazu hat sich die Anzahl der regelmäßig Erwerbstätigen im Alter von 18 bis 64 Jahren in Armut zwischen 1999 und 2018 um gut 43,9 % erhöht. Diese Entwicklungen wurden in diesem Beitrag aus einer neuen Perspektive betrachtet: Die Arbeitsmarkt- und sozio-strukturellen Trends werden für in Armut lebende und nicht in Armut lebende Erwerbstätige getrennt dargestellt und ermöglichen so die Perspektive weg von einzelnen Armuts- und Arbeitsmarktrisiken hin zur Gruppenbetrachtung von Erwerbstätigen unter- und oberhalb der Armutsgrenze.

Die Analyse zeigt Zusammenhänge auf, die sich in Kombination mit deren Einordnung in den Forschungsstand und unter Berücksichtigung statistischer Unsicherheiten zu folgenden Befunden verdichten: Die Quote der regelmäßig Erwerbstätigen, die nicht in Armut leben, erhöhte sich zwischen 1999 und 2018 insgesamt um 6,8 Prozentpunkte, während die regelmäßige Erwerbstätigkeit bei Menschen in Armut nicht signifikant anstieg. Frauen steigerten ihre Erwerbsbeteiligung seit Ende der 1990er Jahre überdurchschnittlich, wobei deren Arbeit in Minijobs eine große Rolle spielt. Dies gilt insbesondere für Frauen, die nicht in Armut leben, was im Umkehrschluss heißt, dass hier der Minijob die klassische Funktion eines Hinzuverdienstes hat. Regelmäßig erwerbstätige Frauen, die in Armut leben, arbeiten 2018 im Durchschnitt 7,6 Wochenstunden weniger als Männer, die in Armut leben. Mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen unterhalb der Armutsschwelle ist 2018 in Teilzeit oder auf geringfügiger Basis beschäftigt, bei Erwerbstätigen oberhalb der Armutsschwelle sind dies 26,7 %. Frauen, gleichgültig ob sie unterhalb oder oberhalb der Armutsgrenze leben, weisen höhere Teilzeit- bzw. Minijobquoten auf, was die Gefahr einer Teilzeitfalle birgt. Erwerbstätige nicht in Armut profitierten zwischen 1999 und 2018 von einem Lohnanstieg von real 1,53 € pro Stunde. Bei regelmäßig Erwerbstätigen in Armut hingegen veränderte sich der Bruttostundenlohn über den 20-Jahres-Zeitraum nicht signifikant, sondern sank vielmehr zwischen 1999 und 2012 um real 2,23 € pro Arbeitsstunde und entwickelt sich erst in den letzten Jahren positiv. Seit 2006 stieg der Anteil der Erwerbstätigen ohne Berufsabschluss bei regelmäßig Erwerbstätigen und im gleichen Zeitraum nahm die Armutsquote dieser Menschen um 9,2 % zu. Die sozio-strukturelle Analyse ergibt, dass in dem 20jährigen Zeitraum, über den sich die vorstehende Auswertung erstreckt, der Anteil der Alleinlebenden vor allem unter regelmäßig Erwerbstätigen in Armut anstieg, sodass 2018 43,5 % der regelmäßig Erwerbstätigen unter der Armutsgrenze und 21,1 % der regelmäßig Erwerbstätigen über der Armutsgrenze alleine leben.

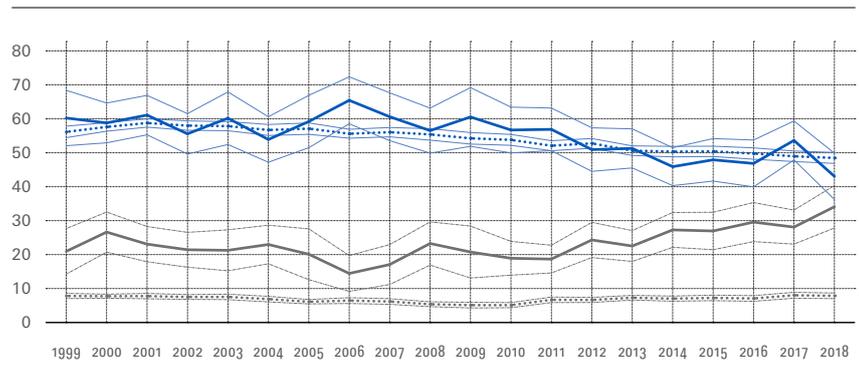
Festzuhalten ist: Regelmäßige Erwerbsarbeit schützt viele Menschen nicht vor Armut. Auch wenn die langfristigen beschäftigungs- und arbeitsmarktpolitischen Folgen der von Kurzarbeit und zumindest partiellem Be-

ABBILDUNG 5

Anteil der regelmäßig Erwerbstätigen mit/ohne Berufsabschluss in Armut/nicht in Armut, 1999–2018

Angaben in Prozent

- Anteil der Erwerbstätigen ohne Berufsabschluss in Armut
- Anteil der Erwerbstätigen mit Berufsabschluss in Armut
- Anteil der Erwerbstätigen ohne Berufsabschluss nicht in Armut
- Anteil der Erwerbstätigen mit Berufsabschluss nicht in Armut



Anmerkung: 25- bis 64-Jährige. Die Werte beziehen sich auf das Einkommensjahr, um die Werte sind die 95%-Konfidenzintervalle angegeben. Ein Berufsabschluss beinhaltet eine abgeschlossene Lehre, Berufsfachschule oder Schule des Gesundheitswesens.

Quelle: Eigene Darstellung, Auswertung auf Basis des SOEP v36.1

WSI Mitteilungen

schäftigungsabbau begleiteten Corona-Pandemie derzeit noch nicht absehbar sind, so ist nicht auszuschließen, dass diese Krise allemal für einen Teil der Erwerbstätigen auch künftig noch Einkommenseinbußen nach sich ziehen wird. Um der Armut unter regelmäßig Erwerbstätigen entgegenzuwirken, sind verschiedene Maßnahmen denkbar. Die nachfolgend benannten beziehen sich auf die Stärkung der Erwerbsarbeit: Durch ein deutliches Absenken der Midi- und Minijobgrenze kann die geringfügige Beschäftigung eingedämmt werden. Inwieweit vormals geringfügige Beschäftigung auf diese Weise tatsächlich in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung einmünden kann, ist bei der aktuellen Arbeitsmarktlage allerdings unklar. Für Erwerbstätige in Armut, die eine Beschäftigung nicht aufnehmen bzw. ihre Arbeitszeit nicht ausweiten können, da sie Angehörige pflegen oder Kinder (allein) erziehen, können bessere Betreuungsmöglichkeiten hilfreich, aber nicht in jedem Einzelfall das Passende sein. Neben einer Erhöhung des Mindestlohns würden Allgemeinverbindlicherklärungen von Tarifverträgen zu höheren Löhnen für mehr Erwerbstätige führen. Um Beschäftigten mit geringer Qualifikation und Geringqualifizierten ohne Erwerbstätigkeit eine berufliche Perspektive zu schaffen, sind hochwertige Weiterbildungen essenziell. Dabei ist vor allem wichtig, die (berufliche) Weiterbildung unter Geringqualifizierten und unter Teilzeitbeschäftigten weiter zu stärken. ■

LITERATUR

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung** (2018): Bildung in Deutschland 2018. Ein Indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung, Bielefeld
- Biewen, M. / Fitzenberger, B. / de Lazzar, J.** (2018): The Role of Employment Interruptions and Part-Time Work for the Rise in Wage Inequality, in: IZA Journal of Labor Economics 7, Article number 10
- BMAS (Bundesministerium für Arbeit und Soziales)** (2017): Lebenslagen in Deutschland – Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung
- BMAS** (2020): Geringfügige Beschäftigung, <https://www.bmas.de/DE/Themen/Soziale-Sicherung/450-Euro-Mini-Jobs/450-euro-mini-jobs-geringfuegige-beschaeftigung.html>
- Bossler, M. / Fitzenberger, B. / Seiditz, A.** (2020): Neues zur Lohnungleichheit in Deutschland, in: ifo Schnelldienst 2/2020, S. 12–16
- Brülle, J.** (2013): Unterschiede in den Arbeitsmarktchancen von atypisch Beschäftigten, in: Zeitschrift für Soziologie 42 (2), S. 157–179
- BiB (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung)** (2020): Private Haushalte, <https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Lebensformen/Haushalte.html>
- Destatis (Statistisches Bundesamt)** (2018): Alleinerziehende in Deutschland 2017, Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 2. August 2018, Wiesbaden
- Destatis** (2019): Erwerbstätigenquoten 1991 bis 2018, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetigkeit/Tabellen/erwerbstaetigenquoten-gebietsstand-geschlecht-altergruppe-mikrozensus.html>
- Destatis** (2020): Kernerwerbstätige in unterschiedlichen Erwerbsformen, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetigkeit/Tabellen/atyp-kernerwerb-erwerbsform-zr.html>
- Dustmann, C. / Ludsteck, J. / Schönberg, U.** (2009): Revisiting the German Wage Structure, in: The Quarterly Journal of Economics 124 (2), S. 843–881
- Eichhorst, W. / Marx, P. / Schmidt, T. / Tobsch, V. / Wozny F. / Linckh, C.** (2019): Geringqualifizierte in Deutschland – Beschäftigung, Entlohnung und Erwerbsverläufe im Wandel, Gütersloh
- Fedorets, A. / Grabka, M. M. / Schröder, C. / Seebauer, J.** (2020): Lohnungleichheit in Deutschland sinkt, in: DIW-Wochenbericht 7/2020, S. 91–97
- Goebel, J. / Grabka, M. M.** (2017): Realeinkommen sind von 1991 bis 2014 im Durchschnitt gestiegen – erste Anzeichen für wieder zunehmende Einkommensungleichheit, in: DIW-Wochenbericht 4/2017, S. 71–82
- Goebel, J. / Grabka, M. M.** (2018): Einkommensverteilung in Deutschland: Realeinkommen sind seit 1991 gestiegen, aber mehr Menschen beziehen Niedrigeinkommen, in: DIW-Wochenbericht 21/2018, S. 449–459
- Goebel, J. / Grabka, M. M. / Schröder, C.** (2015): Einkommensungleichheit in Deutschland bleibt weiterhin hoch – junge Alleinlebende und Berufseinsteiger sind zunehmend von Armut bedroht, in: DIW-Wochenbericht 25/2015, S. 571–585
- Goebel, J. / Grabka, M. M. / Liebig, S. / Kroh, M. / Richter, D. / Schröder, C. / Schupp, J.** (2019): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP), in: Journal of Economics and Statistics 239 (2), S. 345–360
- Grabka, M. M. / Göbler, K. / Braband, C.** (2020): Der Niedriglohnssektor in Deutschland – Falle oder Sprungbrett für Beschäftigte?, Gütersloh
- Hobler, D. / Pfahl, S. / Spitznagel, D.** (2019): Wochenarbeitszeiten und Erwerbstätigenquoten 1991–2017, WSI-GenderDatenPortal, <https://www.wsi.de/de/zeit-14621-wochenarbeitszeiten-und-erwerbstaetigenquoten-14764.htm>
- Kleimann, R. / Kohler, V.** (2018): Technische Dokumentation zum Indikatoren-tableau der Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung, Revision 5.02.10, INFOBASIS, 11/2018. Institut für angewandte Wirtschaftsforschung e.V. (IAW), Tübingen
- Kohlrausch, B.** (2019): Armut und Bildung, in: Handbuch Armut, Ursachen, Trends, Maßnahmen, Bonn
- Körner, T. / Meinken, H. / Puch, K.** (2013): Wer sind die ausschließlich geringfügig Beschäftigten? Eine Analyse nach sozialer Lebenslage, in: Statistisches Bundesamt: Wirtschaft und Statistik 1/2013, S. 42–61
- Mai, C.-M. / Schwahn, F.** (2017): Erwerbsarbeit in Deutschland und Europa im Zeitraum 1991 bis 2016, in: Statistisches Bundesamt: Wirtschaft und Statistik 3/2017, S. 9–21
- Schwarze, J.** (1995): Simulating German Income and Social Security Tax Payments Using the GSOEP. Cross-national Studies in Aging. Syracuse University: Programme Project Paper No. 19, Syracuse

AUTORINNEN

CAROLIN LINCKH ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesinstitut für Berufsbildung. Sie promoviert derzeit an der Universität Maastricht im Bereich der Arbeitsmarktökonomie zu Fragen der (beruflichen) Bildungs- und Rekrutierungsentscheidungen.

@ carolin.linckh@bibb.de

ANITA TIEFENSEE, Prof. Dr., ist Professorin für Wirtschaftswissenschaften an der Hochschule des Bundes am Fachbereich Sozialversicherung. Forschungsschwerpunkte: Vermögens-, Erbschafts- und Einkommensverteilung, Sozialstaatsfragen.

@ prof.dr.anita.tiefensee@hs-sozialversicherung.de